

„Der Streit um die Entwicklungshilfe. Mehr tun, aber das Richtige“

Tagung von Alliance Sud vom 16. Mai 2008 in Bern

Begrüßungsworte von Beat Dietschy, Präsident Alliance Sud

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Namen von Alliance Sud und seinen Trägerwerken begrüße ich Sie herzlich zu dieser Tagung. Dass Sie so zahlreich erschienen sind, werte ich als Zeichen für die Aktualität des Themas. 2008 ist in der Tat ein Schlüsseljahr für die Schweizer EZA. Das Parlament befasst sich mit ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrer Finanzierung in den kommenden Jahren.

Für Ihr Interesse an diesem Thema danke ich Ihnen. Danken möchte ich auch den Fachpersonen aus Politik, Verwaltung, Hilfswerken und internationalen Organisationen, welche die Tagung mit ihren Redebeiträgen gehaltvoll machen, und natürlich dem Team von Alliance Sud, das sie vorbereitet hat!

Wir befinden uns in einem Raum mit dem treffenden Titel „Szenario“. Wie sieht das Szenario der Schweizer EZA aus? Es sind wohl eher mehrere, sich widersprechende Szenarien, denn es wird darüber debattiert und gestritten, öffentlich, in Medien, Politik und offenbar auch ein wenig in der Verwaltung.

„Der Streit um die Entwicklungshilfe“, kann, so hoffe ich, dazu beitragen, dass geklärt wird, wofür sie denn da ist.

- Ist sie dazu da, die Welt sicherer zu machen?
- Soll sie sie eher gerechter machen?
- Und für wen ist sie da? Es ist zwar seltsam, dass das überhaupt gefragt werden muss, und doch dreht sich der Streit zum Teil darum: Ist Entwicklungshilfe für die da, die sie benötigen – oder im Grunde doch mehr für die, die sie geben? Wer soll den Haupt-Nutzen davon haben? Ist eine Instrumentalisierung von EZA für andere Zwecke als die der Entwicklung (z.B. für *unsere* aussenpolitischen oder handelspolitischen Zwecke) zulässig, sinnvoll und zielführend?

Die Bürgerinnen und Bürger werden wohl in der Regel annehmen, dass die Begünstigten in allererster Linie im Süden zu suchen seien. Und genau darin hat sich Schweizer Hilfe auch signifikant von andern Gebern unterschieden. Doch auch wenn das gilt, stellen sich weitere Fragen:

- Welche Länder sollen die Nutzniesser der Schweizer Entwicklungshilfe sein? Drängt sich eine Konzentration auf? Welche?

- Verdienen arme Länder Hilfe oder arme Menschen (was nicht auf denselben Mix an Ländern hinausläuft)?
- Welches Gewicht soll bilaterale Hilfe und welches die multilaterale in Zukunft erhalten?
- Und stimmen die Zielgruppen mit den tatsächlichen Empfängern und Nutznießern der Hilfe überein?

An dieser letzten Frage hat sich ja die Kritik entzündet. Vor allem auch jene Kritik, die den Nutzen jeglicher Hilfe pauschal in Abrede zu stellt. (Diesen Kritikern geht es nicht etwa darum, dass Menschen – Männer und Frauen - gemeint sind und de facto Männer begünstigt werden. Auch blenden sie aus, dass eine Kluft zwischen angeblichen und faktischen Nutznießern der Hilfe daher rühren, dass eigene, strategische Interessen der Geber an Stelle der Zielgruppen im Süden dominieren können.)

Alliance Sud und seine Trägerwerke haben sich mit allen diesen Fragen während zwei Jahren intensiv beschäftigt. Das Resultat ist dokumentiert in dem Buch von Peter Niggli: „*Der Streit um die Entwicklungshilfe*“. Der Untertitel - „*Mehr tun – aber das Richtige!*“ - zeigt auf, worum es uns Hilfswerken und Entwicklungsorganisationen geht:

- a) „Mehr tun“: Das spielt an auf die Petition „0,7%- gemeinsam gegen Armut“. Wir sind der Überzeugung, dass die Schweiz mehr tun kann und deswegen auch mehr tun soll für die Erreichung der Millenniumsziele. Und wir können heute auch sagen, dass wir damit nicht allein da stehen: rund 190'000 Unterschriften schwer werden die Petitionspakete sein, die wir am 26. Mai, pünktlich zum Sessionsbeginn, dem Parlament übergeben werden.
- b) „Aber das Richtige tun“: wir sind nicht so naiv zu meinen, mehr Geld würde es allein schon richten. Die Hauptfragen, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben, sind die nach der Ausrichtung und Ausgestaltung von staatlicher EZA:
 - Was haben wir aus der Vergangenheit, aus immerhin mehr als 5 Jahrzehnten, gelernt?
 - Welche Entwicklungshilfe dient wirklich einem Entwicklungszweck?
 - Wo muss sie ansetzen, damit sie wirksam ist?

Diese und mehr Fragen werden im Buch behandelt. Der Vorstand von Alliance Sud hat dazu auch eine politische Agenda zur Schweizer EZA formuliert. Peter Niggli wird auf einige der Punkte eingehen. Ich bin gespannt, wie Sie darüber urteilen und wie der Streit um die Entwicklungshilfe auf den Panels heute morgen ausgehen wird.

Lassen Sie mich noch einen Stein ins Wasser werfen: eine Frage scheint mir zentral für unsre heutige Debatte und auch für die bevorstehende Diskussion in den Räten:

Was kann und soll Aufgabe unserer Entwicklungshilfe sein (und was nicht)?

Hier ist zweifellos Augenmass vonnöten: Soll EZA tatsächlich für Politikziele dienen, die, selbst wenn sie wichtig sind - wie unsere Wirtschafts- oder Handelsförderung - , doch nur sehr vermittelt zu Armutsüberwindung oder Erhaltung der Lebensgrundlagen im Süden beitragen? Ist ihre erste und direkteste Aufgabe nicht bescheidener, präziser zu fassen: benachteiligten, diskriminierten Bevölkerungsgruppen die Chance zu geben, AkteurlInnen ihrer eigenen Entwicklung zu werden?

Es ist eine unangenehme Frage: Wird Entwicklungshilfe auch in Zukunft wirklich da eingesetzt, wofür sie am besten taugt? Ich gehe ja auch nicht zum Augenarzt, wenn mir die Hühneraugen weh tun.

Positiv gesagt: Die Vielfalt und Stärke zivilgesellschaftlicher Bewegungen, die wir heute in vielen Ländern antreffen, zeigt, wo Entwicklung und Zusammenarbeit greift. Da ist EZA wirklich zu Hause. Da wirkt ihre Medizin. Denn sie verbessert die politischen und wirtschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten der Menschen. Und das ist, wie Dieter Senghaas gestern Abend hier in Bern sagte, in gesellschaftlichen Transformationsprozessen letztlich das ausschlaggebende Moment.

Wir haben eine ausreichende Erfahrungsbasis in der Schweizer Hilfe, um feststellen zu können: der Aufbau funktionsfähiger lokaler Strukturen in fragilen oder konfliktiven Kontexten ist eine der zentralen Aufgabe der EZA. Nicht die einzige, aber eine zentrale. Aus solchen basisnahen Programmen bezieht sie ihre Legitimation. Das aber heisst letztlich: sie hat Menschen im Blick. Sie sind der Masstab für gelingende Entwicklung, die Frauen und Männer, die um ihre Würde, ihr Menschsein kämpfen.

In Zusammenhang mit der sogenannten subprime-Krise bin ich immer wieder über ein Wort gestolpert: die „notleidenden Kredite“. Ich meine, es ist an der Zeit, die Not leidenden *Menschen* wieder ins Zentrum zu rücken. Gerade in der Entwicklungszusammenarbeit.